

Wintergerste.

Zufolge Anordnung der Reichsgesetzestelle und des Ministeriums des Innern wird auf Grund von § 5 Absatz 3 der Reichsgesetzesordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 — R. G. Bl. S. 435 — folgendes bestimmt:

I. Die geerntete Wintergerste ist mit größter Beschleunigung, also möglichst vom Felde weg, auszubrechen. Die Römer sind mit Ausnahme des dem Erzeuger zu belassenden Saatgutes restlos an die bekannten Auktionshäuser des Kommunalverbundes abzuliefern.

Auch die Mengen, die den landwirtschaftlichen Betriebsunternehmern zum Selbstverbrauch in der eigenen Wirtschaft (zur Ernährung des Selbstversorger und zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Vieches) an sich verbleiben könnten, sind zunächst abzuliefern.

II. Die letzteren Mengen werden dem Landwirt, soweit er sie nicht aus selbstgebauten Mengen entnehmen kann, später auf Antrag in Natur zu dem Höchstpreise zurückgeliefert, der zur Zeit der Ablieferung gilt. Der Erzeuger hat also in diesem Falle

den Vorteil, daß er für die ganze, von ihm abgelieferte Gerstenmenge außer dem Höchstpreise die hohe Frühdruschprämie erhält, für die ihm zurückzuliefernde Teilmenge dagegen einen erheblich niedrigeren Preis zu zahlen hat.

III. Die Gemeindevorstände, Gutsvorsteher und Vertrauensmänner werden aufgefordert, die restlose Ablieferung der Wintergerste zu überwachen und Säumige hierbei anzugehen. Zwiderhandlungen sind nach §§ 80 und 81 der Reichsgesetzesordnung strafrechtlich zu verfolgen.

Meißen, am 24. Juni 1918.

Nr. 1965 II B.

Die Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat.

Kirchen-Verkauf. Mittwoch Nr. 3041 — Ende je 1 Pfund.

Die angemeldeten Gemüsekonserven sind nunmehr bis mit 29. ds. Mts. bei Gustav Adam abzuholen.

Wilsdruff, am 25. Juni 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Abweisung feindlicher Angriffe an der Aisne.

Britischer Russenzauber.

Nacheinander lassen Englands Kriegsterne ihren Glanz leuchten. Nach Lord Milner kam Bonar Law's Erfolgsmeldung, Balfours Ruf an England „Krieg bis zum Ende“ zu führen, und auch der mittlerweile Lord gewordene Sir Edward Grey — seine Hände, wie sind sie von Blut so rot, Edward, fragt ein schottisches Volkslied — meldete sich mit einer Broschüre, in der er beschreibt, Deutschland habe keine Macht und seinen Wohlstand allein durch Unterdrückung anderer Völker aufgebaut. Gleichzeitig sahen in London unter Lloyd Georges Vorführung die Premierminister britischer Kolonien zu einer Reichskonferenz hinter verschlossenen Türen. Alles in allem: eine geschickte Regie zur Verhüllung der errungenen britischen Niederlagen, ein gerissener Versuch, den Kriegswillen der Briten noch einmal mit Weltkrieg anzustacheln, da die militärische Lage für den Raumverbandstrieb ist wie ein Londoner Revoltag. Alle Staatsmänner Englands ziehen am gleichen Strang, um das letzte an Menschenkraft aus dem Kriegsenteil herauszuziehen und in den Schmelztiegel dieses Krieges zu werfen, der nach Churchills Klage alles versiegelt: britische Manneskraft und Englands zusammengezauften und bislang wohl verwahrten Reichtum.

So hatte die Reichskonferenz den von Nieden aller Minister unterstützten Zweck, die Dominions wirtschaftlich und politisch enger mit der Mutterinsel zu verbinden, das ganze britische Imperium wirtschaftlich (durch Schutzzölle usw.) zu einem Block gegen die Mittelmächte zusammenzuwirken und politisch in die Form eines Bundesstaates zu ziehen. Man darf nie übersehen, daß Deutschland vor dem Kriege der beste Kunde Englands und seiner Kolonien war. Will also Lloyd George den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland erfolgreich führen, so muß er den britischen Kolonien Vorteile durch Schutzzölle usw. bieten, die letzten Endes wieder die britischen Massen belasten. — Das innerhalb eines solchen Bundesstaates für Selbstregierung nach irischen und indischen und südafrikanischen Vorbild kein Platz ist, ist klar, weil die vorgeschlagene Zentralisierung des Britenreiches dem dezentralisierenden Home Rule streben feindlich ist. Im neuen Bundesparlament würde Irlands oder Indiens Selbstregierung von der Mehrheit vergewaltigt werden. Lord Curzon's Erklärung im Namen der Regierung gegen die irische Selbstverwaltung ist also logisch das Ende dieses britischen Gaulecks mit dem irischen Recht. Der Form nach gewahrt man Selbstverwaltung; in Wirklichkeit fehlt man die widerstreitenden irischen Elemente enger an London und erreicht, daß Irland und die Kolonien mehr Soldaten liefern. Alles also dreht sich um die Stärkung der britischen Kriegsmacht.

Aber Lord Lansdowne, der alte Einflusspolitiker unter König Edward, fehlt bisher als verabredeter Gegner, wieviel in diesem auf den deutschen Michel berechneten Theaterstück. In seinen Briefen an die britische Presse vom November 1917 und März 1918 hatte er hervorgehoben, die britischen Kriegsspiele seien unerreichbar und daher Verständigung vonnötig. Eine Verständigung nach britischen Interessen natürlich! Lansdowne, im Verein mit Asquith, sind die Erben des Lloyd Georgeschen Banalvertrags, das weiß jeder Engländer. Und sie, wenn Ehren Lord und Kumpel ihre Kriegstrompeten bliesen, traten Lansdowne und Genossen mit der sonstigen Verständigungslösung auf. Englisches Politik trug eben ein doppeltes Gesicht und bereitet sich so für

den Fall des Münchinger edler Raubpläne sorgsam vor. Auch jetzt tritt Lord Lansdowne als Gegenspieler in Aktion, mit ihm der „Manchester Guardian“, das Blatt der liberalen und fühlenden Kaufmannschaft. Genau wie die französischen Ministerblätter es bereits tun, wird er in seinem Brief vorschlagen, Deutschland sollte sich im Osten schadlos halten (natürlich, um mit Russen und Polen in Konflikte zu geraten), und im Westen einen Vergleichsfrieden schließen. Aber... und da lädt Lansdowne die Kräfte aus dem Saar, da enthält England seine wahre Absicht, die auch Clemenceau vertritt — ehe Lord Lansdowne seinen Vorschlag offiziell zur Förderung stellt, soll in Deutschland eine Friedensbewegung eingesetzen, will Lansdowne, der Schlauberger.

Vie Clemenceau, laufen auch Englands Staatsmänner auf ein neues Friedensangebot. Lloyd Georges Kumpel will uns durch Drohungen, Lord Lansdowne durch sanfte Überredung dazu bewegen. Ein abgefertigtes Spiel. Aber es ist zu oft verübt worden, um auf uns zu wirken. Jetzt ist die Reihe, einen Verständigungsfrieden ernsthaft vorschlagen nicht an uns, sondern an den betroffenen Völkern der Entente, denen das allzutribüng verlegte Fell Deutschlands entging.

Rücktrittsgesuch Dr. Seidlers.

Die Gehbeantrag der Polen.

Der Beschluss des österreichischen Ministerrats vom Montag, Kaiser Karl die Gesamtdemission des Kabinetts Dr. Seidler anzubieten, wird die Krise der innerpolitischen Zustände Österreichs nicht mildern. Weder Nachfolger Dr. Seidlers würde vor den gleichen Schwierigkeiten stehen, und es ist die Melbung Wiener Blätter wohl zutreffend, daß Dr. Seidler als Ministerpräsident im Amt bleibt und das österreichische Parlament aufstönen wird, falls es nicht irgendwie seine Arbeitsfähigkeit herstellt. Nachdem das polnische Mitglied des Kabinetts Ewardowski, zurückgetreten ist, wird das aufgefüllte Kabinett Dr. Seidler dann mit dem berühmten § 14 Österreich weiter zu regieren versuchen, d. h. alle Staatsaufgaben und -gesetze werden solange auf dem Verwaltungsweg ohne Genehmigung des Parlaments defiziert, bis sich eine Parlamentsmehrheit findet, die nachträglich alles gutheilt.

Die Gehbeantrag der Polen gegen Dr. Seidler bestont, die Polen Österreichs wollten die Staatsnotwendigkeiten bewilligen, aber nicht Dr. Seidler. In Wirklichkeit hat im österreichischen Polensklub die schärfste Tonart gekämpft. Vorstehender ist jetzt ein „Nationaldemokrat“, der mit seinen Genossen die Annäherung der Polen an die



Dr. Seidler

Ueberhaupt und ganz Polen für „Großpolen“ verlangt. Damit erstreben die Polen einen polnisch-slawischen Block in Österreich; sie drohen damit alle Brücken zu den Deutschen zu zerstören ab und zerstören das alte Verhältnis zu ihnen, b. h. die alte Parlamentsmechtheit. Das liegt aber, Österreichs Staatsnotwendigkeiten verneinen, die Krise herausbezwären und alle bisherigen Machtwertdächer über den Haufen werfen. In Österreich hat jetzt die Probe darauf begonnen, wer stärker ist: das staatssitzende oder das staatsverhaltende Element.

Deutscher Reichstag.

179. Sitzung.) CB. Berlin, 24. Juni.

Am Bundesrätsitz: der Reichskanzler, Botschafter v. Boesel.

Die Staatssekretäre v. Kühlmann, Wallraf, v. Stein. Vor Eintritt in die Tagessitzung teilte Präsident Hebenbach mit, daß, um dem Ausschuß Raum für seine Arbeit zu lassen, die Beratung der auswärtigen Politik zunächst am Mittwoch zu Ende geführt und dann die Vollversammlung bis Mittwoch, den 3. Juli aufzuhallen seien. Am 3. Juli soll die dritte Sitzung des Staats verbunden mit der zweiten Sitzung des rumänischen Friedensvertrags in Angriß genommen werden, für die drei Tage im Ausschuß genommen sind. Sonnabend und der darauf folgenden Montag sollen die kleinen Gesetzestexte, wie das Schulsatzgesetz, das Verhältniswahlgesetz usw. erledigt werden. Dienstag, den 9. soll die Beratung der Steuervorlage beginnen, für die wiederum drei Tage im Ausschuß genommen sind, und den Schluß sollen die Verbundungen über die Ernährungsfragen bilben, so daß der Reichstag am 12. oder 13. Juli in die Ferien zu gehen hofft. Das neue Staatsnotgebot wird in allen drei Sitzungen ohne Debatte angenommen. Es folgt die Beratung des

Staats des Auswärtigen Amtes.

Berichterstatter Abg. Dr. Dr. Schmid-Garath berichtet über die zum Teil schon weit zurückliegenden und daher vor den Ereignissen bereits überholten Verhandlungen des Hauses ausführlich, namentlich über die Ostfragen.

Staatssekretär v. Kühlmann

geht zunächst auf das Verhältnis zu unserem Bundesgenossen ein, auf den Ministerwechsel in Wien und Sofia und spricht dann ausführlich über die Ostfragen. Er schildert noch einmal die Wirkung des russischen Zusammenschlusses und das Verhältnis zu den losgelösten Staaten Finnland, das Baltikum, Polen, die Steire, den Roumänen. Insbesondere findet er in den neuen georgischen Staat warme Worte der Sympathie und Wärme. Des Weiteren gedenkt des Staatssekretärs des Verhältnisses zu den neutralen Staaten. Insbesondere dankt er Dänemark, der Schweiz und Holland für die Unterstützung der humanitären Beliebungen. Die zurzeit im Haag stattfindende deutsch-englische Konferenz über den Gefangenenaustausch hat bereits den verabschiedungswürdigen Plan der Deportation der China-Deutschen und Juden aus der Welt geschafft.

Zu unseren Gegnern ist unser Verhältnis nur ein militärischer Natur, der glänzende Verlauf der Operationen an unseren Fronten unter der gelehrten Führung unseres Oberbefehls hat die Lage deutlich geändert, das überall die Initiative bei der deutschen Heeresleitung liegt. Der Sommer und der Herbst werden, wie wir hoffen, unteres Waffen neue Erfolge bringen. Auch die österreichisch-ungarische Armee hat nennenswerte Erfolge errungen und große wichtige Verbündete an ihrer Front gesetzt.

Wie lange dauert der Krieg noch?

Die Frage ist: Wird der Krieg über den Herbst in das Winter, vielleicht in das nächste Jahr diniert dauern? Wieland glaubt die Öffentlichkeit, daß niemand einen so langen Krieg voransiegen habe. Das ist nicht richtig. Molte hat schon am 14. Mai 1890 hier im Reichstag davon gesprochen, daß

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

18]

Die Gräfen Ramberg, sagt man, haben immer die schönsten Frauen heimgesucht. Und — ich muß Ihnen nun auch noch danken, Exzellenz, daß Sie mir von dieser Verlobung Mitteilung machen, ehe Sie vnbüßt wurde. Auf alle Fälle kann ich da meine Schweizer in einem vertraulichen Schreiben vorher unterrichten, denn — man kann nicht vorsichtig genug sein. Wenn sie diese Nachricht unvorbereitet vor der Deßtentlichkeit empfangen würde, könnte es doch möglich sein, daß sie sich verraten könnte. Ein wenig wird sie diese Nachricht doch noch erschüttern. Nicht wahr, daß ist doch verständlich?

Der Minister neigte das Haupt.

Eure Königliche Hoheit können versichert sein, daß ich das sehr verständlich finde. Es war auch mein erster Gedanke, Eurer Königlichen Hoheit diese Nachricht zu überbringen, ehe sie publik wird.

Der Herzog nickte freundlich.

„Ich danke Ihnen, Exzellenz. Sie sind, wie immer sehr umsichtig gewesen. Also, bitte, sagen Sie Graf Ramberg, daß ich ihn mit seiner Braut morgen in besonderer Audienz empfangen werde, um dem Brautpaar meine Glückwünsche aussprechen zu können.“

„Ich danke Eurer Königlichen Hoheit im Namen des Brautpaars für diese Gnadenfreude. Zugleich möchte ich noch eine ergebene Bitte aussprechen.“

„Für Sie, Exzellenz.“

„Meine Tochter weiß nichts von dem, was vorgegangen ist. Wir haben Eurer Königlichen Hoheit unser absolutes Stillschweigen versichert über diese Angelegenheit, Graf Ramberg sowohl als ich. Dies Schweigen war gegen jedermann selbstverständlich. Aber wir haben beschlossen, es auch gegen meine Tochter aufrecht zu erhalten. Und deshalb möchte ich ergebenst bitten, daß auch Eure Königliche Hoheit meiner Tochter gegenüber kein Wort darüber fallen lassen.“

„Aber selbstverständlich ersülle ich diese Bitte, Exzellenz, um so lieber, als mir im Interesse meiner Schwester strengstes Stillschweigen erforderlich scheint nochmals vielen Dank. Und morgen um zwölf Uhr erbitte ich mir den Besuch des jungen Paars.“

Giebelswürdig reichte der Herzog seinem Minister zum Abschied die Hand, und dieser entfernte sich.

Als er durch das Vestibül des herzöglichen Schlosses schritt, fuhr soeben der Wagen der Herzogin vor. Sie kam in Begleitung des Erbprinzen, eines frischen, lebhaften Knaben von dreizehn Jahren, von einer Spazierfahrt zurück.

Exzellenz von Waldow trat zur Seite, um die hohen Herrschäften vorüber zu lassen. Die Herzogin Elisabeth, eine zarte, anspruchslose, aber sympathische Erbin, erblickte ihn, begrüßte ihn liebenswürdig und sprach einige Worte mit ihm. Der Erbprinz reichte ihm lachend die Hand und erzählte ihm, daß er seine Tochter auf ihrem neuen Dogcart gesehen habe. Die Herzogin machte ihm lächelnd ein Kompliment über seine blonde Tochter.

Aus alledem konnte man merken, daß Exzellenz in hoher Gunst stand bei der herzöglichen Familie.

Dann verließ der Minister das Schloß. Er legte den Weg bis zu seiner Wohnung zu Fuß zurück, denn dieser Weg führte in etwa nur zehn Minuten durch eine Allee des Schlossgartens. Am Ende dieser Allee war ein Gittertor. Das führte auf die Straße, und er brauchte nur quer über diese Straße zu gehen, um eine ähnliche Porte zu passieren, die in den Garten des Jungfern Schlößchens führte.

Bei schönem Wetter pflegte Exzellenz immer diesen Weg zu gehen, wenn er zum Herzog beföhlt war.

Als er am Portal des Jungfern Schlößchens anlangte, sah gerade der Wagen des Grafen Ramberg vor, der seiner Braut und ihrem Vater einen Besuch machen wollte. Die beiden Herren begrüßten sich und schritten Arm in Arm durch das Vestibül und die Treppe hinauf.

Se. Exzellenz ließ seine Tochter benachrichtigen, daß Graf Ramberg anwesend sei.

Rosta saß in ihrem Boudoir, mit einer Lektüre beschäftigt, als ihr der Diener diese Meldung mache. Sie legte sofort das Buch fort und erhob sich. Ein verwirrter Blick streifte die mit wundervollen roten Rosen gezierte Jardiniere, die auf der schwarzen Marmorplatte des runden Tisches mitten im Zimmer stand. Diese Rosen hatte ihr Graf Rainer heute morgen geschenkt. Sie trat heran und barg ihr Gesicht in den duftenden Blüten, und dann zog sie eine der Rosen heraus, um sie im Gürtel ihres weißen Kleides zu befestigen. Über dankte sie die Rose schnell wieder in die Jardiniere zurück.

„Rose Rosen sind Blumen der Liebe, die komponiert mit nicht zu“, dachte sie schmerzlich.

Rainer hatte sie wohl gedankenlos gewählt, diese Blumen, oder sie einfach den Gärtner auswählen lassen. Jedenfalls wollte sie sich nicht damit schmücken.

Sie war nicht mehr unbefangen genug, um sich nicht bei allem, was ihren Verlobten betrifft, Gedanken zu machen. Auch daß sie ein weißes Kleid trug, gefiel ihr nicht. Graf Rainer sollte um keinen Preis glauben, sie schmücke sich, um ihm zu gefallen. Daher hatte sie sich bemüht, Onkel Rainer zu gefallen. Sie war das etwas anderes geworden.

Langsam ging sie hinüber, um ihn zu begrüßen. Sonst hatte sie nicht schnell genug zu ihm eilen können, aber heute eilte es ihr gar nicht, wenigstens wollte sie sich das vorläufigen. Vor der Tür des Salons blieb sie sogar stehen und holte erst noch einmal tief Atem, als werde ihr die Brust zu eng. Als sie dann eintrat, stand sie Graf Rainer allein vor. Ihr Vater hatte sich bereits wieder mit Geschäftem eingeholt.

Der Graf ging Josta schnell entgegen und begrüßte sie, aber nur mit einem Handkuss, weil er die englische Abwehr in ihren Augen sah. Sie suchte unbedingt ihre Tochter zu erscheinen.

„Ist Papa nicht mit dir gekommen, Rainer?“

(Fortsetzung folgt)

Großes Hauptquartier, 25. Juni. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Das tagsüber mögige Artilleriefeuer wurde am Abend in einzelnen Abschnitten lebhafter. Die Erdungssüdheit blieb rege. Südlich der Scarpe und auf dem westlichen Norden machen wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerwirkung griff der Feind mit mehreren

der fünfzig europäische Krieg vielleicht ein siebenjähriger vielleicht ein dreißigjähriger sein und daß seine Macht stark genug erweisen werde, den Gegner derart niedergemessen, daß er nicht nach kürzerer oder längerer Zeit in einem zweiten Feldzug von neuem sich aufzufragen scheine werde. Auch keine Macht ist niedergelähmt sein werde, um demütigende Bedingungen abzunehmen. (Vergebung.) Seitdem hat sich das Verhältnis nur sofern verschoben, als zu den europäischen Mächten auch noch große Überseefahrten hinzugekommen sind. Mit Sicherheit vermag daher niemand den Augenblick ins Auge zu fassen zu dem man sagen könnte, dieser Krieg muß zu Ende gehen das Auge nach noch politischen Möglichkeiten ausschauen und nach dieser Richtung muß man sagen, daß trotz unserer glänzenden Waffenfolge auf Seiten unserer Gegner

Friedenswillen und Friedensbereitschaft noch nirgends hervorgereten

findet. Der Gegner hat nichts aufzuweisen, was sich den mehrfachen deutschen Friedensangeboten, der Friedensentwickelung dieses Hauses oder unserer Antwort auf die Pariser Note an die Seite stellen könnte. (Aufstimmung.) Die Ausserungen unserer Gegner lassen noch keinen Lichtstrahl in das Dunkel dieses kriegerischen Dramas fallen. Nicht nur Balfour hat in seiner Rede die alte Legende erneuert. In Deutschland hat kein Mensch vor dem Kriege den Rumänen nach Weltbericht gehabt und sein verantwortlicher Mensch geschweige denn der Kaiser und die kaiserliche Regierung haben auch nur einen Augenblick daran gedacht, durch Entfernung eines Krieges die Weltbeherrschung gewinnen zu können. Der Gedanke einer Weltbeherrschung ist, wie das napoleonische Weltreich lebt, eine Illusion, die dies verwirklichen wollte, würde, wie damals, sich zwecklos verbluten. In ihrer Entwicklung auf Jahrzehnte hinaus zurückgeschraubt werden. Dieser Krieg ist, das zeigt sich immer deutlicher, von Asien entfacht aus imperialistischen Gründen und aus Furcht vor der drohenden Revolution. Je tiefer wir in die Vorgeschichte eindringen, desto klarer ergibt sich, daß

Frankreich als Kriegsherr

dabei schlimm mitgespielt hat; daß die englische Politik ihre dunklen Seiten in dieser Richtung auch zeigt. Insbesondere die zwecklose Haltung der englischen Regierung unmittelbar vor dem Kriegsausbruch kann natürlich nicht geäußert werden. Deutschland hat keinen Augenblick gehabt, diesen Krieg zu entsetzen und vor allen Dingen nicht an den Wunsch damit aus Weltbeherrschung zu gelangen, im Gegenteil gerade damals waren wir im Begriff, wichtige Ziele in bezug auf die Revordnung unserer Interessen im nahen Osten und unserer kolonialen Verhältnisse auf dem Wege friedlicher Verständigung zu erreichen. In seinem Augenblick hatten wir weniger Anlaß, dieses Drama zu entsetzen als damals. Die Befreiungen Bekämpfungen und entweder ein Siegespunkt oder eine Verleumdung.

Was wir auf der Welt wollen, läßt sich kurz dahin zusammenfassen: Wir wollen für das Deutsche Reich wie für unsere Verbündeten innerhalb der uns geistiglich gegebenen Grenzen stark und freie Entwicklung. In überseebeziehungen, welchen unserer Größe, unserem Reichtum und der von uns bewiesenen kolonialen Fähigkeiten entsprechen. Wir wollen die Möglichkeit, auf freier See unseren Handel und Verkehr in alle Weltteile zu tragen. Das sind die Ziele, deren Erreichung unbedingte Lebensnotwendigkeit für Deutschland und seine Verbündeten sind und deren Auerkennnis für uns eine notwendige Voraussetzung — im vorne Voraussetzung — sind für die Annahme irgendeiner Friedensgespräche oder Friedensverhandlungen.

Alle anderen Fragen in ihrer Gesamtheit können Gegenstand der Beratungen und Verhandlungen sein. Von unseren Gegnern wird uns der Vorwurf gemacht, daß wir, besonders in der belgischen Frage, nicht bereit gewesen seien, öffentliche Erfärtungen abzugeben. Wir betrachten auch die belgische Frage nur im Rahmen des Gesamtkomplexes allererster Fragen und wir lebten es ab, hier irgendwelches Vorwurfsabsatz abzugeben, das uns binden würde, ohne die Gegner im geringsten festzulegen. (Lebhaftes Hört, hört!) Eine Verständigung auf dem Wege noch so weitgehender öffentlicher Erfärtungen ist kaum mehr zu erwarten. Wir können auch unsererseits die Worte Rausch's vom 16. Mai wiederholen, wenn wir statt englischer Regierung Kaiserliche Regierung leben.

Die Kaiserliche Regierung hat die Türen nicht für Schritte in der Richtung eines ehrenvollen Friedens geschlossen und wenn Anträge gestellt werden, von welcher Seite sie auch kommen mögen, so werden sie nicht an die Türen eines Taubens klopfen.

Unsere militärische Lage gefährdet uns, diese Sprache zu führen. Hoffentlich sieht der Gegner ein, daß alle Hoffnung auf Sieg bei ihm nur Traum und Illusion ist und kommt uns mit einem Friedensangebot, das der Lage entspricht und den deutschen Lebensnotwendigkeiten entspricht.

Abg. Größer (Benz.) berichtet Fragen der Diplomatie. — Deutschlands ante Absichten sind unabweisbar, aber sehr oft haben diese Absichten eine schlechte Ausführung gefunden. (Sehr richtig! lufs und im Szenen.) Mit Polen ist alles in der Schwebe geblieben. Im Polen-Vertrag mit Litauen ist die litauische Sprache noch immer verboten. In Wilna hat man die Schulen geschlossen, die sich nicht verpflichteten, eine bestimmte Zahl deutscher Unterrichtsstunden zu geben. (Ururkunde: Unerhörlich!) Der deutsche Unterricht ist gewiß gut, aber was man in Wilna gemacht hat, ist eine falsche Politik. So darf man das Volk nicht behandeln, das mit uns als Freunde leben will. Die Hoffnung auf ausgiebige Getreideleferungen aus der Ukraine datiert nicht erfüllt, aber die Verhältnisse bestimmen sich. Da unsere Friedensangebote nur auf Hoben gestützt sind, wird uns das deutsche Schauspiel auch den Weisheiten erläutern müssen. (Beifall d. St.)

Abg. Dr. David (Sos.): Im Osten ist der Friede nun formal geschlossen. Es schwelt und glimmt weiter. Der Friede mit der Ukraine sollte ein Großfriede sein. Er brachte aber weder Brot noch Frieden. Und nun zu Litauen. Bei den Bürgern dort siedelten Zionsgläubigen, die eine Zionstumskirche mit Preußen fordern. (Hört! hört!) Nach den Worten des Staatssekretärs bleibt es also bestehen, daß wir einen Frieden ohne Annexionen und Vergewaltigungen wollen. Tschechoslowakien ist deutsches Land und wird deutsch bleiben. Der Kampf geht also nur noch bis zur Friedensbereitschaft unserer Gegner weiter. In dem Tage, wo sie erkennen, daß sie zum Frieden bereit sind, hört der Krieg auf. Das deutsche Volk würde einen Aufstieg zu politischer und sozialer Höhe. (Beifall d. St.)

Abg. Dr. David (Sos.): Das war im Osten noch immer nicht zu Friedensverträgen gelangen können, liegt nicht zum wenigsten an den sozialdemokratischen Friedensresolutionen, die eine soziale Gelindung der Zustände unmöglich machen. Unsere Grenzen nach Osten hin müssen für immer gegen russische Fronte geschützt sein.

Weiterer Bericht morgen.

Kompanien auf dem Nordufer der Aisne an. Im Gegenstoß wurde der Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Zahl der gestern früh von brandenburgischer und thüringischer Landwehr westlich von Vandonville eingebrochenen Gefangenen, Amerikaner und Franzosen hat sich auf mehr als 60 erhöht.

Leutnant Billi errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zur Sicherung der Ernte ist im Reichstag eine konervative Aufgabe eingebracht worden, in der gewünscht wird, daß mindestens zum 15. August mit Rücksicht auf eine schnelle Bergung der Ernte und die Erledigung des Frühdrückes neue Einberufungen von in landwirtschaftlichen Betrieben Tätigen zum Heeresdienst nicht mehr erfolgen und die bereits für die nächsten Tage erlassenen Gestellungsbescheide von den Bezirkskommandos wieder zurückgenommen werden.

* Im Hauptausschuß des Reichstages wurde der deutsch-rumänische Friedensvertrag beraten. Vom Zentrum lagen zwei Entschließungen vor: 1. Bei den in Ausführung des Friedensvertrages von Bulgarien noch notwendig werdenden Abmachungen mit Rumänien dafür zu sorgen, daß Rumänien eine ausreichende Substanz und Genügsamkeit für die immenshafte Behandlung der deutschen Kriegsgefangen leistet. 2. Bei Ausführung des Abkommens über die rumänische Petroleumindustrie sämtliche deutsche Petroleum-Raffinerien gleichmäßig nach ihrer Leistungsfähigkeit zu beschäftigen. Staatssekretär v. Kühlmann leitete die Aussprache mit vertretlichen Ausführungen über die Dynastiefrage und die Parteiverhältnisse in Rumänien ein.

Belgien.

* Die Erklärung des Rates von Flandern für Flanderns Selbständigkeit vom 20. Juni 1918 nimmt Bezug auf die am 22. Dezember 1917 erfolgte Unabhängigkeitserklärung und betont, daß die flandrische Selbständigkeit eine reale Sicherung Deutschlands wäre, aber nicht ohne Deutschlands Hilfe zustande kommen kann. Sehr scharf ist die Erklärung gegen die belgische und französische Regierung. So wird u. a. gelagert, die Regierung in Le Havre würde nach dem Kriege für die Flamen, doch nur den belgischen Volk, für unsere Kultur französischen Spott, für unserstaatliches Leben englische Bormundshaft, und für unser Wirtschaft amerikanisches Kapital mit amerikanischen Gläubigern bringen. Preisgegeben an Frankreich, an England und an Amerika, würde unser Volk zerfallen, seine Art verderben, seine Gedichte erlösen. In dieser tiefensten Stunde vertrauen wir, ein Volk, das unabhängig sein will, auf Gottes Hilfe, auf unsere unbegrenzte Entscheidlichkeit und auf Deutschlands starke Willen und starke Zukunftsin. Stammesgemeinschaft, Geschichte und Selbstbehauptung weisen Deutschland und Flandern das gleiche Ziel zu: "Ein freies selbständiges Flandern."

Polen.

* Nach feierlichem Gottesdienst in der Kathedrale fand im alten Warschauer Königsschloss die Eröffnung des Staatsrates durch Erzbischof v. Kaliski statt. In der Thronrede, die Fürst Lubomirski namens des Regierungsrates verlas, heißt es u. a.: "Der Regierungsrat begrüßt, ohne seine Augen davor zu verschließen, daß die Grundsätze, auf denen in der ungewöhnlichen Lage der Staatsrat aufgebaut werden mußte, Mängel aufweisen, auch ohne zu vergessen, daß die Zusammensetzung des Staatsrates kein genaues Bild von der Verteilung der kriegerischen Kräfte des Volkes wiedergeben wird, in ihrer Versammlung die erste politische gelegende Körperschaft seit vielen Jahren, in der tiefen und freudigen Zuversicht, daß Ihre patriotische Belohnung, Ihr geduldiger Eifer und Ihre Kenntnis von den Angelegenheiten des Landes Bürgschaft für fruchtbare Arbeit und aufrichtende Entscheidung in allen denjenigen wichtigen Aufgaben sein wird, die auf Entscheidung warten."

Bulgarien.

* In Bulgarien bleibt das Verhältnis zu den Mittelmächten auch nach dem Rücktritt von Dr. Radostow das alte. Der neue Ministerpräsident Malinow hat jetzt amtlich hervorgehoben, daß bulgarische Volk werde wie bisher in freier Brüderlichkeit mit den Verbündeten seine ganze Kraft einsetzen. In einem Telegrammwchsel zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand drohte der Zar, Bulgarien werde auch fernher die Bahn innerhalten, die es auf die jetzige Höhe führt.

Rumänien.

* In der Antwort auf die Thronrede des Königs, die in der Kammer verlesen wurde, heißt es u. a.: die Kammer werde unverzüglich den Friedensvertrag anerkennen. Von dem Wunsche belebt, sich künftig bei den Früchten der Mächte, mit denen wir Frieden geschlossen haben, eine Brücke zur Wiederherstellung der früheren freundlichen Beziehungen. Durch den Friedensvertrag ist Rumänien ein neutraler Staat geworden, und diese Stellung wird ihm gestatten, die guten internationale Beziehungen zu anderen Mächten aufrechtzuerhalten. Ebenso wünscht es mit den neu gebildeten Staaten, die auf Grund der Nationalitätsprinzipien geschaffen wurden, in gut nachbarliche Beziehungen zu treten.

Frankreich.

* Die französische Kammer brach bei Beratung des Finanzkredits in heftige Bärmeisen aus, als Finanzminister Alois sich weigerte, diejenigen Firmen zu nennen, denen die französische Regierung ihre Forderungen an russische Staatsbanken in Höhe von einer halben Milliarde Frank erfüllt. — Zürcher Blätter melden, trotz aller Abjuringen sei Clemenceau Stern auch in bürgerlichen Kreisen im Sinken. Ob die Deutschen in Paris einzeln oder nicht, sicher sei, daß der Tiger die längste Zeit Ministerpräsident gewesen ist.

Rußland.

* Nach in Stockholm eingegangenen Nachrichten ist der Zusammenbruch des Bolschewitum nicht so nahe, aber ebenfalls unvermeidlich. Die Nachfolger der Bolschewi werden aber ohne eine Stütze von außen sein, wie sie sich einschlägige Russen in moralischer Auseinandersetzung mit Deutschland dachten und zunächst von völliger Anarchie abgedrängt werden, welche sich die Verbündeten sicher zusamm

machen. Eine Petersburger Versammlung von Industriearbeitern beschloß den politischen Allgemeinauflauf gegen das jegige Regierungssystem in Rußland zu verhindern. Die Räteregierung hat einen Alarmaufruf erlassen, worin sie die Sozialrevolutionäre und Menschenfeinde beschuldigt, mit den Imperialisten und den tschecho-slowakischen Truppen, die Samara und Omsk erobert haben, zusammenarbeiten.

Neueste Meldungen.

Großfürst Michael bei den Tschechen.

Wien, 24. Juni. Das Gericht, daß der ehemalige Zar ermordet worden sei, bestätigt sich nicht. Der aus Wien entflohen Bruder des Zaren, Michael Alexsandrowitsch, soll in einem tschechischen Lager angelangt sein und versucht darin zu erreichen.

Italiens erfolgreichster Kampfflieger gefallen.

Utrich, 24. Juni. Nach Mailänder Meldungen ist bei den Kämpfen an der italienischen Front Italiens erfolgreichster Kampfflieger Major Baracca gefallen.

Wien, 24. Juni. Heute abend findet unter dem Vorst des Kaisers ein Konzil statt, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts Seibler teilnehmen werden. In diesem Konzil sollen die Differenzen, die zwischen den Kabinetten der Minister und des Ministerpräsidenten bestehen, beigelegt werden. Man spricht ziemlich allgemein davon, daß der Eisenbahnamt Bonhans als Vertrauenskandidat gesucht wird.

Sorge um Venedig.

Basel, 24. Juni. Der "Matin" und andere französische Blätter äußern sich sehr besorgt um das Schicksal Venedigs. Die Blätter berichten, daß die Vorwärts der Heeresgruppe Venedig sich unmehr nur noch zwanzig Kilometer vor den Außenbezirken Venedigs befinden. Die Besetzung der Stadt könnte jeden Tag erwartet werden. Alle angrenzenden Konzulate sind von Venedig nach Mailand übergezogen.

Letzte Drahtberichte des "Wilsdruffer Tageblattes".

Unsere Unterseeboote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz, vorwiegend im Raum, wiederum 17500 Br.-Rgt.-To. feindlichen Handelschiffraums vernichtet.

Der Chef des Admiraltätes der Marine.

Mit 9 Millionen Rubel geflüchtet.

Basel, 25. Juni. (tu.) Havas meldet aus Moskau: Am 21. Juni ist ein Direktor der Petersburger Nationalbank der früheren Staatsbank mit 9 Millionen Rubel geflüchtet.

Eine russische Militärmision nach Berlin abgereist.

Basel, 25. Juni. (tu.) Nach einem Havasbericht aus Petersburg hat Trotzki die den Mitgliedern der Militärmision bewilligte Bewegungsfreiheit auf russischem Gebiet zurückgezogen. Vorgestern ist eine russische Militärmision unter Leitung des Generals Walther nach Berlin abgereist.

Hungersnot in Petersburg.

Stockholm, 25. Juni. (tu.) Bei der Sovietwahl in den Putilow-Werken siegten die Bolschewiki. Der Petersburger Ernährungszustand ist elend. Täglich sterben viele Menschen hungern auf der Straße zusammen.

Eine Rede des Generals Smuts.

Haag, 25. Juni. (tu.) Die englischen Blätter veröffentlichen Aussagen aus einer Rede des Generals Smuts. Dieser sagt: "Man werde nun endlich Ruhe und Klarheit darüber erhalten, wofür England jetzt kämpft. Ferner sagt er: "Einen entscheidenden Sieg einer der kriegsführenden Parteien halte ich für ausgeschlossen. Wenn eine Partei völlig siegen will, dann muß der Krieg noch endlos fortgesetzt werden. Darüber würde die ganze europäische Zivilisation zugrunde gehen. Viele Blätter sagen, diese Neuerung habe in ganz England höchste Aufsehen hervorgerufen."

Vermischtes.

Die neue Schuhverordnung.

Nächstens, Mensch, in guter Ruh Kaufst du dir die neuen Schuh. Ungedämpft, ungewürgt. Denn dir ist ein Paar verbürgt.

Bildest nicht, zu deinem Schaden. Polonaise vor dem Laden. Steht nicht schmerhaft an der Rampe. Dir dein O-Bein in die Wampe.

Bringe nur zur rechten Stunde Aufweis, Voh, Geburtsurkunde. Das Vertrauen wird gestählt. Wenn der Impfschein die nicht fehlt.

Schreibe deinen Lebenslauf. Vorher kalligraphisch auf. Polizei- und Führungsschein.

Reich' in Doppelabdruck ein. Bringe dann auf alle Fälle einen Amtsnotar zur Stelle. Wenn ihr so zu zwein erscheint, Wirst du doch, am Schlug, bedient.

Hoffend habt du dann dem ledigen Blondgelocken Ladenmädchen — Und sie sagt gedankenschwer:

"Ihre Nummer jedes nicht mehr!" (Gottlob im Tag)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 24. Juni.

Merkblatt für den 26. Juni.

Sonnenaufgang 4⁴⁰ Monduntergang 6⁵¹ N.
Sonnenuntergang 9²⁴ Mondaufgang 10³¹ N.

— Wie aus einem in der vorliegenden Nummer des Tageblattes enthaltenen Jesterat zu erscheinen ist, findet am

heutigen Abend im Gasthof zum Goldenen Löwen abermals eine Theateraufführung statt, auf die auch an dieser Stelle noch einmal hingewiesen sei.

Nach einer Entscheidung des Königl. Kriegsministeriums haben sich iwds Durchführung der reisenden Kontrolle aller im wehrpflichtigen Alter stehenden Personen auch diejenigen zur Stammliste und Landsturmliste zu melden, die a) zu Zuchthausstrafe verurteilt worden sind, b) durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt wurden, c) mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf bestimmte Zeit bestraft sind, sofern sie sich im wehrpflichtigen Alter befinden. Als Wehrpflichtige haben zu gelten: Gediente Leute, die am 16. August 1869 und später geboren sind, ungediente Leute, die am 4. Dezember 1869 und später geboren sind. Die unter diese Bestimmung fallenden Personen haben sich in der Zeit vom 25. bis 30. Juni 1918 zur Stammliste und Landsturmliste angemeldet und zwar diejenigen, die gedient haben, bei dem zuständigen Bezirkskommando, und diejenigen, die nicht gedient haben, bei der Ortsbehörde, (Stadtrat, Gemeindevorstand). Bei der Meldung sind die im Besitz des sich meldenden befindlichen Militärpapiere oder, sofern solche noch nicht ausgehändiggt sind, die Geburtsurkunde vorzulegen. Zur Vornahme dieser Meldung sind, wenn der betreffende ist aus irgendwelchen Gründen nicht selbst ausführen kann, die Angehörigen oder die Arbeitgeber verpflichtet. Wer als Wehrpflichtiger oder Landsturmpflichtiger dem Aufrufe zur Eintragung in die Stammliste oder Landsturmliste in der vorgeschriebenen Zeit nicht Folge leistet, wird nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft, wenn nicht nach dem Militärstrafgesetzbuch noch höhere Bestrafungen eintreten.

Dringende Bitte an unsere Regierung. Die "Dresdner Nachrichten" schreiben: Sachsen ist, wie bekannt, infolge seiner hochentwickelten Industrie innerhalb der Reichsorganisation der Versorgung mit Nahrungsmitteln ein Zufluchtsland, d. h. Sachsen — als abgeschlossenes Wirtschaftsgebiet angesehen — ist auf Zufuhren von Nahrungsmitteln aus anderen Gegenden Deutschlands oder aus dem Auslande von jeher angewiesen gewesen. Dies gilt natürlich seit Kriegsbeginn in besonderem Maße. Die sächsische Bevölkerung hat aber schon seit langer Zeit unter schwersten Einschränkungen hart zu leiden gehabt, und immer wieder muß man von Reisenden hören, daß nirgends die Verpflegungsverhältnisse der Bevölkerung so schlecht sind, wie im Bundesstaat Sachsen. Vielfach ist hieraus die Meinung entstanden, daß innerhalb der Organisation der Versorgung mit Nahrungsmitteln im Reich Sachsen ganz besonders schlecht bedacht ist. Reisende, die in Süddeutschland oder anderwärts sich aufgehalten haben, oder Süddeutsche, die vorübergehend in Sachsen weilen, sind ganz erstaunt über die Verpflegungsverhältnisse bei uns. Alle diese Verhältnisse müssen in ganz Sachsen aufs schmerlichste und peinlichste berühren. Das Deutsche Reich ist ein Bundesstaat, in welchem der Grundsatz gelten muß, alle für einen und einer für alle, d. h. wenn ein Bundesstaat auf der einen Seite für die Allgemeinheit verhältnismäßig mehr leisten kann wie ein anderer, so muß er seine ganzen Kräfte einsetzen, um die besonderen Aufgaben zu erfüllen. Derselbe Bundesstaat hat aber ein Recht auch darauf, daß ihm von allen anderen Mitgliedstaaten Hilfe wird, wenn er auf einem bestimmten Versorgungsgebiete auferstanden ist, sich selbst das Nötigste zu beschaffen. Wir richten daher an die Königl. Staatsregierung die dringende Bitte, immer wieder bei den zuständigen Reichsstellen rechtzeitig vorstellig

zu werden, daß Sachsen bei einer Verteilung irgendwelcher vorhandenen Bestände besser bedacht wird, als in der Vergangenheit.

— (M. J.) **Großhandelspreise für Gemüse und Obst.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in den festgesetzten Großhandelspreisen für Gemüse und Obst sämtliche Nebenkosten, wie Transportkosten, Provision der Aufkäufer, natürlicher Schwund und Verderb der Ware, Stellung von Packmaterial sowie die allgemeinen Umläufe, unbegriffen sind. Jegndwelche besonderen Entschädigungen dürfen nicht in Ansatz gebracht werden. Derjenige Großhändler, der sich zur Tragung dieser Nebenkosten oder eines Teiles derselben nicht bereit erklärt, darf nicht den vollen Großhandelspreis, sondern nur einen entsprechend geringeren Preis für seine Ware verlangen. In solchen Fällen darf der Warenpreis zugleich die Nebenkosten den Großhandelspreis nicht erreichen.

an die Abnehmer von Sammelgütern neben dem Sammellohn Provisionen zu zahlen, auch ohne daß die Abnehmer Sammelleiter oder Genossen der Wildfruchtgenossenschaft sind.

— **Burkhardswalde.** Am Sonntagnachmittag veranstalteten die Lehrer und Kinder dieses Schule einen väterländischen Abend. Der zahlreiche Besuch übertraf alle Erwartungen. Die Kinder boten Gedichtsvorträge, Gesänge und kleine Gesamtspiele. Alle waren bestrebt, ihr Bestes zu geben, und es gelang ihnen vorzüglich. Die Pausen füllte fröhliche Tamme, Groitzsch, in liebenswürdiger Weise mit musikalischen Gaben am Klavier aus. Der Reingewinn des Abends, der zu gleichen Teilen der Lyndendorff Spende und dem Jugenddank zugeschlagen wird, beträgt 154,30 Mark.

— **Dresden.** Die Landessammlung für die Lyndendorff Spende am 15. und 16. Juni hat hier nach vorläufiger Zusammenstellung rund 82 900 Mark erbracht.

— **Dresden.** Herr Oberkirchenrat Grieshammer, der langjährige Superintendent der Meissner Ephorie, jetzt im Ruhestand in Dresden wohnend, beging am Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit.

— **Dippoldiswalde.** Sonnabend wurden 8 Ferkel zu Markt gebracht. Die einzelnen Ferkel wurden mit 80 bis 100 Mark bezahlt.

— **Bautzen.** Aus Anlaß des Königsbesuches im König-Albert-Werke stiftete dessen Inhaber Kommerzienrat Walter Reinhard 50000 Mk. zum Besten verwundeter und kranker Beamter und Arbeiter. Aus dem gleichen Anlaß erhöhte der Inhaber der Mechanischen Weberei und Baumwollabfallspinnerei der Firma August Pelz in Kirschau Fabrikbesitzer Max Pelz die August-Pelz-Stiftung um 20000 Mk. und spendete der Windisch-Stiftung des Kgl. Sächs. Militärvereinsbundes 10000 Mk., damit aus dem Felde heimkehrende Arbeiter der Firma in dem von Bunde errichteten Heim freistellen erhalten.

— **Zwickau.** Auf dem Marienplatz ergriff ein aus Zwickau stammender Soldat, der wegen Hochstapelen festgenommen worden war, die Flucht. Die ihn begleitende Militärpatrouille gab nach vergleichbarem Anruf drei Schüsse ab, die den Fliehenden an einem Arm und einem Bein verletzten. Er mußte im Krankenwagen ins Lazarett gebracht werden. Der Schuß in den linken Unterschenkel war so schwer, daß das Oste abgenommen werden mußte. Bald nach der Operation ist der junge Mann geforcht.

— **Schöna a. d. Spree.** Von einem einfahrenden Zug überschritten und getötet wurde auf dem biesigen Bahnhof der Handelsmann Schaaßmidt aus Sebnitz, als er das Gleis überschreiten wollte. Er konnte nur noch als eine unsymmetrische, blutige Masse unter dem Zug hervorgezogen werden. Eine Frau erkannte den Toten an seiner Reisetasche.

Kirchennachrichten

für Donnerstag den 27. Juni.

Kesselsdorf.

Abends 8 Uhr Kriegsstunde. (P. Bacharias.)

Sora.

Abends 1/2 Uhr Kriegsstunde.

Limbach.

Abends 1/2 Uhr Kriegsstunde.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Götter, für das Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Warte von Mittwoch **regelmäßig**
den 26. Juni 1918 ab

**Mittwochs und Freitags nachmittags von 12-7 Uhr im Gasthof „Zum weißen Adler“ in
und Sonntags von 8-1 Uhr**

Wilsdruff **Sprechstunde ab.**

Zahnarzt Arthur Schubert aus Deuben.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 405.

Aus Anlaß unserer silbernen Hochzeit sind uns von allen Seiten so überaus zahlreiche Grüungen in Gestalt von Glückwünschen, wertvollen Geschenken und Blumenspenden zu teil geworden, für die wir nur hierdurch unseren

aufrichtigsten und herzlichsten Dank

Wilsdruff, am 24. Juni 1918.

Ernst Hennig und Frau.

Heute morgen verschloß plötzlich und unerwartet mein lieber Gatte, unser guter, treusorgender Vater und Bruder, der Privatus

Robert Funke

im 71. Lebensjahr.

Sora, am 24. Juni 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt am Donnerstag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.

**Ein Schlosser-
lehrling**
für Bau und Maschinen gesucht. **Max Döhnert,**
Grumbach.

Sauberer Druck

macht, dass auch eine einfache Drucksache schön aussieht. Die Buchdruckerei von Arthur Zschunke in Wilsdruff liefert stets **sauberen Druck**

Gasthof zum „Goldenen Löwen“ — Wilsdruff.

Mittwoch den 26. Juni abends 8 Uhr

Gastspiel der Dresdner Hammerspiele.

— Direktion: Oswald Wolf. —

Thema: Alles Mitglied des Dresdner Albert-Theaters.

Das Schloß der Sehnsucht.

Luftspiel in 5 Akten von Annen Tanhupt, nach dem gleichnamigen Roman, der unlängst in den "Dresdner Neuesten Nachrichten" erschienen ist.

— Darsteller: Erste Mitglieder guter Bühnen.

Preise der Plätze:

Vorverkauf: Sperrig 1,75, 1. Pl. 1,25, 2. Pl. 0,75 Mk.

Abendklasse: Sperrig 2,00, 1. Pl. 1,50, 2. Pl. 1,00 Mk.

2525 Vorverkauf im Theaterlokal.

Vom Mittwoch den 26. ds.
Mrs. ab stelle ich wieder eine
große Auswahl

Fohlen

belgischen und leichten Schlages,
von 4-6 Monaten, bei mir preis-
wert zum Verkauf.



E. Kästner.

Güterbahnhofstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 296.

**Elisabeth Weser
Max Schmiess**

grüßen als Verlobte.

Sachsdorf

Hetzdorf

25. Juni 1918.

**Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“
ins Feld!** Feldabonnement bei täglicher
Ausgabe monatlich 1,20 Mk.

**Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff**

WILSDRUFF

WILSDRUFF



SLUB
Wir führen Wissen.